

rancken,
ung, Neuss,
antirt reia
Fl. M. 0,65—3,00
eino " 0,70—5,00
eino " 0,80—1,50
eino " 1,00—3,00
p. Fl. " 1,50—3,00
eino " 0,70—2,50
ad französischen
r M. 2,50—4,50.
anzaischen Cognac
he M. 2,25—5,00.
in Gebinden billiger,

L. Lausch,
mööp. Arzt,
Sternt. 3.
Behandlung
erantfalten.
en: 9—1 Uhr,
on 9—11
ls auch brieflich.

Dr. Hommerling,
Düsseldorf, Oststr. 65.

hem Magen
Hr Lehrer Drees
re w. Anfrage theile
h Hr. Lora-Kaffee
kurrogaten, die ich
effen jagt. Was
angeht, so hat Hr
ch in meiner Familie
währt. Ich persönlich
Hr Currogat kennen
Ich habe nämlich
des reinen Bohnen-
n dem kaffeebohnen
n, welches sich nach
Hr Lora-Kaffees
at.

b. Hagen i. B.
Drees, Lehrer.

zugeschrieben für
piche

ge, Brachteemplare
0 bis 100 Mt.
in Gerdinen,
achstaltatograt.

off Roste!

neubetten von 3/4
n Ripe, Granit,
küh, frothillich.

nil Lafèvre,
rautenfr. 188.
plich-Haus Berlins.

rnst Raettig,
ntila."

nd mittel groß
chmerz."

er Einhorn-Apothete.

* 2 Ehrendiplome.
Medaillen.

s-Kaffee.

empfohlen von
ten der Chemie

Ch einziger Er-
ohnen-Kaffee.

Stand 45 Pfg.,
25 Pfg.

uf für R u s s :

ISS, Krämerstr. 11

Kaffee-Comp.,
it-Gesellschaft,
Elsastr. 15.

Kaffee,
hnenkaffee, ist aber
il billiger, daher als
zu empfehlen.

Fortuna, Köln.

zähle ich dem, der
beim Gebrauch von
Zahnpasta.

W., jemals wieder
stomat oder aus dem

Rothehof, Berlin.

Wöher, Oberstr. 23.
bei Heint. Vogel.

serordenlich er-
und ermöglicht
der Würze.

sten, die
fahren.

Telephon-Anschluss 53

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Hof. Grunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das 24. Feiertagsblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1,75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-gelappte Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und späterer Wiederholung entsprechende Rabatte. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 281

Montag den 9. December 1895. (Seecadia.)

22. Jahrgang.

Deutschland.

* Berlin, 8. December.

Der im Reichstag eingebrachte Antrag Rautz ist unterzeichnet von Grafen Rautz, Grafen Schwerin-Löwitz, v. Blöb von der conservativen Fraction, v. Karlowitz (Reichspartei), Liebermann v. Sonnenberg (örtl.-loc. Reformpartei), Schwerdtfeger (natl.) Unterfützt haben den Antrag: 57 Conservative, 10 Reichsparteiler (Graf Arnim, Baumbach, Graf Bernstorff, v. Dziembowski, Rautz, Polz, v. Löwewitz, Meyer (Danzig), Reichmuth, Ritter (Wiesig), 3 Nationalliberale (Fehr. v. Heyl, Böhm, Graf Drida). Die übrigen setzen sich aus der deutsch-socialen Reformpartei und den Fraktionslosen (darunter Graf Herbert Bismarck und Ulden) zusammen. Gegen die Nationalliberalen, welche sich an der Einbringung des Antrags betheiligt haben, zieht die Nat. Fg. scharf zu Felde. Sie weist darauf hin, daß der Führer der Partei, v. Bennigsen, den Antrag öffentlich im Reichstag als gemeinschädlich bezeichnet habe und daß dieses Urtheil im Lande bestätigt worden sei. Sie findet es angebracht, diesen unumgänglich, daß Abgeordnete, welche sich so in Gegensatz zu ihrem Führer setzen, weiter in der parlamentarischen Fraktion verbleiben, sonst würde man in weiten Kreisen, die am gewöhnlichen Liberalismus festhielten, irre werden an der parlamentarischen Vertretung desselben.

Herr Reichstags-Abgeordneter Dr. Brandach hat sein Mandat für Waisen-Abgeordneter niedergelegt.
Concursordnung. Die Abg. Dr. Rintelen, Spahn, Dr. Bachem, Dr. Hise und Lerno haben, unterstützt vom Centrum, den Antrag wegen Aenderung der Concursordnung nunmehr im Reichstage eingebracht. Derselbe greift zurück auf die Commissionsschlüsse des Reichstags im Jahre 1893/94. Während nach diesen aber bei Zwangsvergleich der Nachweis geführt werden muß, daß die nach dem Vergleich zu befriedigenden Forderungen der Concursgläubiger durch Zahlung oder eine andere Weise vollständig getilgt sei, geht der Antrag des Centrums dahin, daß die durch den Zwangsvergleich eingetretene Tilgung zur Ertheilung der Wiederbefähigung nicht genügt. Nur in diesem einen Punkte unterscheidet sich der Antrag vor den Beschlüssen der genannten Commission.

□ Von den Elsch-Rothringern sind im

Reichstag Anträge gestellt auf Einführung des Reichspreßgesetzes, Aufhebung der Vollmachten des Statthalters sowie auf Neuordnung der Wahlen zum Landesauschusse.

Consumvereine. Der von uns bereits erwähnte Entwurf eines Gesetzes betreffend die Consumvereine gibt dem Abg. 4 des § 8 des bisherigen Gesetzes eine neue Fassung. Nach derselben dürfen Consumvereine im regelmäßigen Geschäftsbetrieb nur auf ihre Mitglieder oder deren Vertreter beschränkt sein. Diese Beschränkung findet auf landwirthschaftliche Consumvereine, welche ohne Haltung eines offenen Ladens die Vermittelung des Bezugs von ihrer Natur nach ausschließlich für den landwirthschaftlichen Betrieb bestimmten Waaren betreiben, hinsichtlich dieser Waaren keine Anwendung. Ein zweiter Artikel will hinter den § 30 die Bestimmung einfügen, daß für die in Frage stehenden Consumvereine der Vorstand eine Anweisung zu erteilen habe, auf welche Weise die zum Kauf berechtigten Personen sich zu legitimiren haben. Eine Abschrift der Anweisung ist unvorzuzuglich an die höhere Verwaltungsbehörde, in deren Bezirk die Genossenschaft liegt, einzulegen. Die betreffende Behörde ist befugt, die Mitglieder des Vorstandes zur Einreichung und Nöthigenfalls zur Abänderung oder Ergänzung der Anweisung durch Geldstrafe bis zum Betrage von 300 Mt. anzuhalten. Eine Beschwerde in dieser Beziehung hat bis vor 2 Wochen bei der Landes-Verwaltungsbehörde stattzufinden. Nach einem ebenfalls neuen Abschnitt § 145 a sollen die Verkäufer, welche willkürlich oder ohne Beachtung der in der Anweisung enthaltenen Vorschriften, an andere Personen als die in § 8, 4 bezeichneten verkaufen, mit Geldstrafe bis 150 Mt. bestraft werden. Die gleiche Strafe trifft das Mitglied, welches seine Legitimation einem Dritten zum Zweck unbefugter Waarenentnahme überläßt, sowie die dritte Person selbst.

Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, welcher sich die Bekämpfung des Antisemitismus zur Aufgabe gemacht hat und den Ruf der Förderung des Denunziententums genießt, hielt am Mittwoch seine Generalversammlung in lang ab. Trotz der Bemühungen, keinen Nicht-Juden zuzulassen, ist es einem Berichterstatter der „Staatsbürger Fg.“ gelungen, sich einzuschmuggeln. Derselbe berichtet, daß der Bericht der Reichstags-Commission die Mitglieder des Vereins sehr kleinlaut gemacht

habe, da die „Erfolge“ der Commission fast ausnahmslos in glänzenden Freisprechungen der Talmud-Beleider, Schulgan-Aruch Gegner u. s. w. bestanden hätten. Die Commission müßte ausgehen, manchmal zu weit bei ihren Angaben gegangen zu sein. Rechtsanwalt Krag meinte, die Erfolge seien mehr „idealer“ als positiver Natur. Der Zusammenschluß der Juden habe dem Staate gewaltig imponirt. Die Angebereien des Vereins, meinte er, seien eigentlich keine Denunziationen, sondern culturfördernde Handlungen. Befriedigender als das „moralische“ war das „finanzielle“ Ergebnis. Die Juden haben für die Zwecke des Vereins etwa 25000 Mt. aufgebracht. Mit Genugthuung erfüllte die Gesellschaft der Ausfall der Berliner Stadtverordnetenwahlen, da nur noch ein Antisemit im rothen Hause Sitz und Stimme habe. Dem Antisemitismus wurde ein gründliches Fiasco prophezeit.

Herr Abgeord. Stöder, Hofprediger a. D., hat an die Zeitung „Das Volk“ folgende Aufschrift gerichtet: „Da die politischen Verhältnisse eine Klarstellung meines Verhältnisses zum Volk notwendig erscheinen lassen, um so mehr, als ich meine Kundgebungen in diesem Blatte veröffentlichte, so erkläre ich hiermit ausdrücklich von neuem, daß ich auf „Das Volk“ einen maßgebenden Einfluß nicht besitze und deshalb auch die Artikel desselben nicht vertreten kann.“

Dem Vorstand der neugegründeten social-wissenschaftlichen Studenten-Vereinigung ist eine polizeiliche Verfügung zugegangen, welche die Aufforderung enthält, den Verein binnen acht Tagen polizeilich anzumelden. Der social-wissenschaftliche Verein ist dem polizeilichen Verlangen nicht nachgekommen, trotzdem ist die nächste Sitzung, die öffentlich angezeigt war, nicht ausgesetzt worden. Der Rector Professor Wagner soll versprochen haben, ev. dem Eingreifen der Polizei in die Rechte der Universität entgegenzutreten.

Die Organisation des Handwerks in Handwerkerkammern steht in immer weiteren Kreisen der Handwerker auf Widerstand. Der Petition des Handwerkerbundes in München an den Reichstag mit der Forderung, daß den Handwerkerkammern sofort die weitere Organisation des Handwerks zu folgen habe, schlossen sich weiter die sämtlichen Innungen des Herzogthums Braunschweig an mit der ausdrücklichen Erklärung, daß man den Vorschlägen des Ministers v. Boetticher mit Mißtrauen gegen-

überstehe. Auch die Gewerbetammer der Provinz Brandenburg nahm in ihrer heutigen Sitzung gegen die Handwerkerkammern Stellung. Die Kammer sprach sich dahin aus, daß sie bezüglich der Organisation des Handwerks den Befähigungsnachweis und durch diesen das geordnete Lehrlingswesen im Handwerk für das Allernothwendigste hält. Die Errichtung von Handwerkerkammern erklärte die Kammer nicht für unbedingt notwendig, da alles durch eine Kammer, ähnlich der Gewerbetammer, geregelt werden könne. Sollte dies jedoch unthunlich erscheinen, so wäre es nöthig, zur Veranlassung eines Statuts nur Handwerker, welche einer Innung angehören, heranzuziehen, die ihre praktischen Ideen und ihre Erfahrungen vortragen können.

Zur Militärprozeßordnung ist der frühere nationalliberale Antrag wieder eingebracht worden, welcher die Erwartung ausdrückt, daß bei der Ausarbeitung eines für das deutsche Reich gemeinsamen Gesetzes betreffend die Militärgerichtsverfassung und die Militärprozeßordnung die Grundzüge der Ständigkeit der Gerichte, sowie der Öffentlichkeit und Mündlichkeit des Hauptverfahrens zur Geltung gelangen, soweit nicht besondere militärische Interessen Ausnahmen nothwendig erscheinen lassen.

Zum Schutze des Vereins- und Versammlungsrechtes hat die Freisinnige Volkspartei beantragt: Alle Deutschen sind berechtigt, ohne vorgängige obrigkeitliche Erlaubnis Vereine zu bilden und sich unbewanet in geschlossenen Räumen, sowie in Privatgrundstücken auch unter freiem Himmel zu versammeln. Auch sind die Vereine berechtigt, mit anderen Vereinen zu gemeinsamen Zwecken in Verhandlung zu treten. Die Bestimmungen der Reichsversammlungs- und Vereinsgesetze, desgleichen die Bestimmungen der Landesgesetze über die Ueberwachung von Zusammenkünften bleiben unberührt. Die Volkspartei, die mit dem Inhalte des Antrags einverstanden ist, macht allerlei Bedenken dagegen geltend, von denen in ihren Augen das richtigste offenbar der Umstand ist, daß Freisinnige ihn eingebracht haben. Sie empfiehlt deshalb, die Frage im preussischen Landtage zu erledigen, wobei dann zugleich noch andere Aenderungen an dem Vereinsgesetze vorgenommen werden könnten. Das würden aber jedenfalls nur zum Theil Verbesserungen werden.

Die Commission für das Bürgerliche Gesetzbuch, welche am nächsten Samstag in die zweite Verathung des Ausführungsgesetzes ein-

Vom Ahn zum Enkel.

Roman von Max Vennu.

(Fortsetzung.)
Die Weiden gingen miteinander in das obere Zimmer, wo der Wirth sie bei der verlangten Erfrischung versah. Der Kapitän hatte sich ans Fenster gestellt und schaute hinaus. Auf einmal wandte er sich rückwärts. „Siehen Sie doch“, rief er dem Geschäftsmann zu, „die hübsche Scene, welche sich da unten abspielt.“
Wildebauer trat neben ihn.
Er sah, wie eine Schaar Kinder das gegenüberliegende Schulhaus verließ. Hinter denselben erschien Rosa. Das Kleinsten der Mädchen führte sie an der Hand. Auf dem Thurne der Dorfkirche wurde eine Glocke geläutet. Die Kinder, welche vorher fröhlich gelacht und geschwätzt hatten, versammelten. Der Unsrund augenscheinlicher Trauer erschien auf Rosas Gesicht. Sie schaltete die Hände. Das Gesicht glänzte von den kleinen Tränen. Gemeinlich sprachen sie mit der Lehrerin ein lautes Gebet. Dann bewegte die Schaar sich weiter und verschwand in dem angrenzenden Wald.
„Es scheint Jemand im Dorfe gestorben zu sein“, belebte Wildebauer den Amerikaner, „denn das Scheidungsgeläute galt. Die Lehrerin ist ein frommes Fräulein und dabei auch ein recht hübsches, wie man es auf dem Lande nicht häufig antrifft.“
„Ein Landmädchen?“ fragte West, welcher sein hohes Interesse unter einer möglichst gleichgültigen Miene verbarg.
„Ja“, bestätigte der Geschäftsmann, „die Tochter einfacher Müllerleute im Thal, welche nach Badenberg eingepfarrt sind. Rosa Freilich heißt sie. Das arme Ding konnte es besser haben und sogar eine vornehme Frau sein, aber sie will nicht. Bis jetzt wenigstens. Vielleicht wagt sie aber doch noch ein anderes Kopf.“
„Eine dielmännische Schönheit demnach“, meinte West, indem er nachlässig ein Spielzeug in seinen Mund steckte.
„Rein“, erklärte Wildebauer, „das kann man nicht sagen, eher das Gegenteil. Das Mädchen hat eine Bildung, die für ihre Verhältnisse staunenswerth ist. So weit verlegen unsere Fabrikarbeiter sich nicht und die Bauernburschen noch weniger. Das Beamtenspersonal aber besteht aus lauter alten Pfaffen, von denen jeder eine bessere Hälfte bereits unter Dach und Fach gebracht hat. Dagegen warf, wie ich schon andeutete,

ein gut titulirter Herr aus der Nachbarschaft ein Auge auf sie, und zwar mit den ernstlichsten Absichten, bekam jedoch einen Korb. Eine unglückliche Augenheile soll schon daran sein, munkelt man. Es wird stimmen. Ich habe selbst einmal etwas erlebt, das dafür spricht, daß sie bei dem Mädchen einen Burken gehegt hatte, der nachher wegen ganz fataler Streiche durchgebrannt ist. Seit jener tollen Geschichte geht sie mit Niemandem mehr um und lebt allein ihrem Beruf. Nur zu weilen trifft sie mit Fräulein Antonie Forest zusammen, die den alten Grafen Freilich im Schlosse verpflegt und auch eine halbe Wittwenrolle spielt. Es scheint jedoch mit dieser Folgen Dame, die gerade fällt es mir ein, eine geborene Amerikanerin, ihre Landsmännin, ist, irgend ein Dämon zu haben, da sie, wie ich unter der Hand erfuhre, aus irgend welchen Gründen ihrem geistigen Altem entflohen.“
Ein heftiges Zucken spielte um den Mund des Angeredeten, sonst aber verrieth nichts, was in seinem Innern vorging. „Forest“, wiederholte er, „ein bei uns drinnen nicht seltener Name. In welcher Eigenschaft ist die Dame im gräflichen Schlosse?“
„Früher war sie Gesellschaftlerin der gnädigen Gräfin“, erklärte Wildebauer, „seit dem Tode derselben aber verbleibt sie bei dem halbblinden und kranken Grafen Freilich den Dienst einer Pflegerin. Der alte Herr soll ihr wie einer Tochter zugethan sein und hat seiner Zeit ihr zu lieb den eigenen Sohn, welcher der Kleinen allzu schmeichelig den Hof machte, aus dem Schlosse verbannt. Doch ich“, unterbrach er sich selbst, „erzähle Ihnen da Geschichten, die für Sie ohne Zweifel höchst interesslos sind, und veräume darüber unter Gesicht.“
Ein Schelten hatte sich bei den letzten Worten Wildebauers auf das Gesicht des Amerikaners gelegt. Er wachte jedoch seine Unruhe so zu bemerken, daß sie Erkerker entging. „Sie täuschen sich“, bemerkte er. „Einmal verfährt sich die Hebelnagel für eine Landsmännin von selbst, und dann ist es für einen, der sich ankaufen will, immerhin von Werth, wenn er über die Verhältnisse und Persönlichkeiten in der Umgebung einigermaßen auf's Laufende kommt. Wenn ich Sie recht verstanden habe, so hat der junge Graf sich der Amerikanerin zu nähern gesucht.“
„Stimmt“, sagte Wildebauer, „er kam aber zu spät. Die Schöne hatte nämlich, wie ich ebenfalls mich zu überzeugen Gelegenheit hatte, ihre Wahl bereits getroffen, und der Herr Lieutenant verschwendete seine Liebesmühen umsonst. Dadurch aber gerieth das gräfliche Blut nur

noch mehr in Wallung und führte schließlich, als er zu dringlich wurde, die Katastrophe herbei. Antonie wollte das Schloß verlassen, doch das gab Graf Freilich nicht zu. Um das Mädchen vor weiteren Unannehmlichkeiten zu schützen, vernahm er vielmehr den Sohn aus dem Schlosse. Das hat dann mittelbar auch zu jenem schlimmen Handel geführt, der sich in diesem Zimmer abspielte, und in Folge dessen der Erlöschung der Lehrerin Rosa Freilich aus der Heimath entflohen. Graf Marins hat sich nämlich in Gegenwart des Ersten, eines heftigstigen Studenten, geheimer Vergewaltigungen durch Antonie, die nämlich erlitten gewesen, gerührt, der Student nannte ihn einen Lügner, es kam zu einem blutigen Streit, und das Ende vom Liede war, daß man den jungen Grafen für todt vom Plage trug. So gefährlich ist die Sache nun freilich nicht ausgefallen, aber immer noch schlimm genug, und der Student wäre wahrhaftig schlecht weggekommen, hätte er nicht das Weile gelassen. Von seinen Kameraden wurden einige unter der Auflage der Mitschuld und Beihilfe gefänglich eingezogen, aber wieder freigelassen, als die Untersuchung ihre Unschuld ergab. Ohne Zweifel trug zu diesem günstigen Resultat die energische Fürsprache und Verwendung des Grafen Freilich nicht wenig bei, welche, so vermuthet ich wenigstens, dem Einfluß Antonies auf den Altem entsprang. Dandelie es sich doch nicht nur um den Bruder der Freundin, sondern auch um den Mann, für den sich ihr Herzchen aus gewissen Gründen in doppelter Sorge befand.“
West hatte mit immer größerem Interesse auf die Erzählung seines Nachbarn gehört. Um so ungeduldiger machte ihn die Darstellungsweise desselben, der immer die Hauptrollen der Geschichte, der unterhandelt und begann seinerseits direkte Fragen zu stellen, in Folge deren er die Einzelheiten jenes Vorfalls, sowie die Folgen für sämtliche Theilnehmenden neben dem von dem Geschäftsmann vermittelten innigen Verhältnisse zwischen der Gesellschaftlerin und Ferdinand Freilich erfuhr. Er bekam ferner die Mittheilung, daß der Lieutenant seit der schweren Erkrankung des Vaters von Zeit zu Zeit wieder auf dem Schlosse einträte, aber von seiner Leidenschaft für Antonie getheilt zu sein schien. Bis jetzt wenigstens habe das Mädchen sich über dessen Verhalten nicht zu beklagen gehabt.
„Sie finden es vielleicht auffallend“, schloß Wildebauer, „daß ich in diese Verhältnisse so genau eingeweiht bin, aber ein Geschäftsmann muß sich um Alles bekümmern, und gerade solche pikante Geheimnisse und Schwa-

chen sind es, die er nicht selten zu seinem Vortheile annehmen kann. Zudem bin ich so zu sagen der Finanzminister des jungen Grafen, der die für einen so noblen Herrn nicht passenden Geld- und Geschäftsangelegenheiten in dieckter Weise besorgt. Ein derartiger Fall liegt bezüglich des Verkaufs der Cementfabrik vor. Sollten Sie sich zu dem Kaufe entschließen, dann können wir jetzt schon alles vereinbaren und einigen uns leicht, wenn über den Handel selbst auch noch nichts laut werden darf. Die Rücksichtnahme auf den alten Herrn, der vielleicht das Ende dieser Woche nicht mehr erlebt, verlangt, daß man ihm die Nothwendigkeit dieser Maßregel verschweigt. Ihnen gegenüber brauche ich ja daraus und überhaupt aus den ziemlich desolaten Verhältnissen der gräflichen Familie kein Geheimniß zu machen. Sie sind Geschäftsmann wie ich.“

Das Mienenpiel des Jähzähers bekundete, daß ihm die Rücksichtnahme auf das Geschäftliche nicht willkommen war. Er lenkte aber gleichwohl das Gespräch nicht mehr auf das vorausgegangene Thema zurück. „Vielleicht könnten wir nunmehr zur Besichtigung des Anwesens schreiten“, meinte er.

Wildebauer stand auf. „Mit Vergnügen“, erklärte er; „ich will nur schnell vorher hinübergehen und dafür sorgen, daß Alles bereit gelegt wird. Zu einer Viertelstunde ist es gethan.“

Der Angeredete nickte zustimmend, und der Agent ging. Auch ersterer erhob sich. Er durchschritt langsam das Zimmer.
Die Unruhe, welche sich schon vorher in seinen Bewegungen geäußert hatte, trat noch schärfer hervor. „Das sind ja ganz curiose Geschichten“, murmelte er, „von denen der Junge mir nicht ein Wort gesagt hat. Ich kann mir übrigens schon denken warum um jeden Schein zu vermeiden, als beantragte er von mir einen besondern Dank, verschweig er absichtlich die Veranlassung jenes Streites, der ihn über den Dean trieb. Er befindet sich in jedem Betracht ein Jähzähel, vor dem man Respekt haben muß. Der Herr Lieutenant scheint vorerst nicht mehr gefährlich zu sein. Wenn er je etwas wagen sollte, wird ihm auf die Finger geklopft. Uebrigens im Allgemeinen eine recht nette Wirthschaft. Wir kamen um keine Stunde zu früh. Hoffentlich es mir vor, als habe der brave General Salim davon eine Ahnung gehabt. Es war entschieden gut, daß er dem Jungen für den bestimmten Fall freie Hand gab.“ (Fortf. folgt.)

[illegible]

600 Stück Rindvieh, 107 Kälber, 26 Schafe und Lämmer u. 418 Schweine (in den Säulen etwa 200 Stück Rindvieh u. Kälber und 30 fette Schweine). Preise: 1. kalbende Kühe M 208—370, 2. über alt Wogen kalbende Kühe 2, 8—312, 3. frischwühlende Kühe 212—342, 4. Kühe mit 2—4 Jähren 28—303, 5. Kühe mit Kalbfähigen 142—225, 6. Kälber 63—112, 7. einwundenzähfährige Springtiere 112—200, 8. fette Kühe und Lämmer 46—53, 9. fette Kälber 58—66, 10. fette Schweine 37—37 de 50 Mk. Nr. 3, 4 und 10 Schlachtgewicht. Das Geschäft war heute für 3 Tage träge, für heute gut.

Brüffel, 6. Dec. Kaisermarkt. Auftrieb: 623 Stück. Preise das Rtl. Lebend Pfd. 0,32—1,18.

Wasserstand-Nachrichten.

Reuß, 9. Dec. Wasserstand im Triptitzan. Pegel vor dem Hefenthor: 16 Fuß 9 Zoll.

Wasserstand vom 30. November.

Wannheim Rheinspöhl.	4,90 + 1,64 Meter.
Wainz	1,56 + 0,7 "
Roßlau	2,81 + 0,78 "
Erla	4,28 + 1,64 "
Rein Rheinspöhl.	3,60 + 0,22 "
Waiselbaur	2,56 + 0,57 "
Duitsburg	2,32 + 0,82 "
Rudersbü.	5,27 + 1,27 "

Wilde Gänen.

Es gingen ferner bei uns ein:

für **Hildorf** bei Berlin aus Witten gen. 6.—M., aus
Reuß und 1.—M., aus **Wogau** hernach ab und

Ein Sattlergeselle auf sofort
abt. **Pet. Zimmermann.**

Der Stadtausschuss unserer
täglichen Nummer liegt ein Pro-
jekt sammt Bestellkarte bei, betr.
„**Modenwelt**“ und
„**Unser Frauen-Zeitung**“.

31) Ich calcultirte,
barßen Weise vor
wunders Antone um
ich nicht. Benigheit
Das hätte mir Enkel
im Verborgenen gl
jenem Wissenschaftl
das, wie es scheint
Geschäftsmann ent
verhalten sollte, bin
ich nichts vergab n
Vater zutrieben sei
Die Falle auf n
fränkelt sich sogar
vor den Spiegel an
Einem Bild moßte
Stichelgespräch fort,
West in dieser Ju
doch selber fast so.
Jede hätte ich Auf
lassen. Ich gläube
wo ich mein liebes
Alter es geht nicht
gehalten werden an
Wangel, wie ich, fast
schleiderbergs noch
fals ausgeführt ist
oder vielmehr die
Sie sind noch nicht
wie ich ans den A
wünsche die Pfingstfe
Anteile annehmen
Für das man die
Verborgenen legt.
genheimlich doch d
ist gut, daß ich bei
Roblesse lebe er an
und ginge, wenn sie
auf und davon. A
braven Vater heran
Erlebigung finden,
braben, seine Rache